

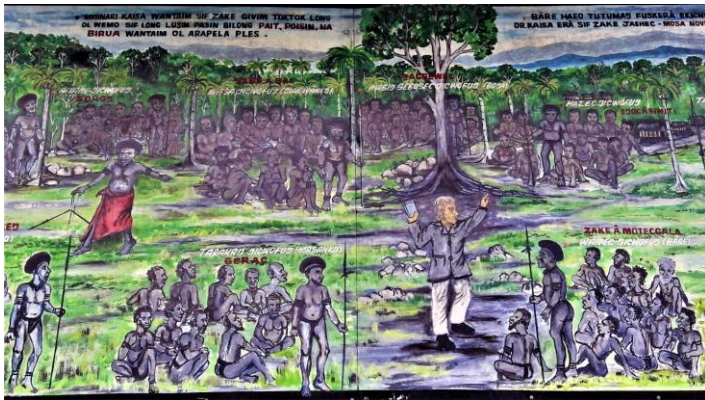
Liebe Gemeinde!

Ich grüße Sie herzlich zu Weihnachten.

Am Anfang der Pandemie habe ich in der Norma eine Künstler-Leinwand gekauft. Ich dachte, jetzt hab ich viel Zeit und kann ja mal kreativ werden. Doch die Leinwand stand über ein halbes Jahr schön eingeschweißt in der Registratur. Gestern kam ich endlich dazu, sie auszupacken und auf der Gefriertruhe im Keller zu bemalen. Ich habe die Weihnachtspredigt gemalt.

Zum Anschauen also ein Bild!

Inspiriert hat mich ein fliegender Engel mit einem Buch in den Händen. David Anam hat ihn an eine Kanzel in Bore in Papua-Neuginea geschnitzt.



Dort am Fuß des Sattelberges fand 1903 ein großes Friedensfest statt. Der Missionar Christian Keyßer hat es vermittelt. Zwei verfeindete Clans legten ihre Waffen nieder und wendeten sich dem christlichen Glauben zu.

Dieser Engel mit einem Buch in den Händen hat mich an einen Engel von Marc Chagall erinnert.

Bei Chagall hält er eine Schriftrolle in Händen und fliegt damit den Ägyptern entgegen, die die Israeliten bis zum Schilfmeer verfolgen. Während die Israeliten heil durchs Schilfmeer kommen, reiten die ägyptischen Soldaten in ihren Tod. Der Engel mit der Schriftrolle will sie in letzter Sekunde noch warnen - so wie Gott den Pharao 10 Mal gewarnt hat. Doch der Pharao hat Gott nicht ernst genommen.

Engel sind Boten. Boten von Gott. Sie übermitteln eine himmlische Nachricht. Eine gute Mär, wie man zu Luthers Zeiten sagte.

Wer fragt, wie man sich das mit den Engeln vorstellen soll, für den hätte ich einen Gedankenanstoß. Aufgeschrieben hat diese Geschichte Lukas. Ist es nicht letztlich Lukas, der durch die Engel sprechen und singen lässt, was ihn selbst beim Nachdenken über das Geheimnis der Geburt Jesu erfüllt und ergriffen hat – durch himmlischen Beistand sozusagen? Ein Engel ist ein Bote, so wie der Evangelist Lukas mit seinem Evangelium auch ein Bote ist mit einer guten Botschaft – auf Griechisch: Eu-Angelion, Evangelium.

Die Weihnachtsgeschichte aus seiner Feder haben wir wieder neu gehört. Hineingesprochen in unsere Zeit, in die Zeit der Pandemie.

In den Medien wird der Kirche immer wieder mal direkt oder indirekt vorgeworfen, sie wäre zu wenig zu hören gewesen in diesen Monaten. Es wird so getan, als wäre die Kirche abgetaucht. Als hätte sie sich wie eine Staatskirche einfach an die gesetzlichen Regeln gehalten. Mich ärgert dieses unreflektierte Gerede. Ich erlebe Kirche anders.

Wer die Stimme der Kirche meint, nicht gehört zu haben, der sollte zugeben, dass er sich nicht darum gekümmert hat. In den Gemeinden mögen Präsenzgottesdienste ausgefallen sein. Doch die kirchlichen Mitarbeitenden, die Pfarrerinnen und Pfarrer, haben sich nach Kräften bemüht, Botschafter des Evangeliums zu sein. Dabei wurden auch neue Wege eingeschlagen. Das andere: Theologen sind keine Virologen. Wie die Mehrheit im Land haben sie kein Fachwissen über Viruserkrankungen. Da hat Kirche Teil am Suchen der Gesellschaft nach dem richtigen Weg durch diese Pandemie.

Interessant fand ich, dass die Frage nach Gott ebenfalls im Zusammenhang mit der Pandemie von den Medien immer wieder aufgegriffen wurde. „Wo ist Gott in all dem?“ Auch da warfen manche den Kirchen vor, keine Antwort zu haben. „Wo ist Gott?“ Doch ich habe von unserem Bischof und anderen klar vernommen, dass die Pandemie keine Strafe Gottes ist. Wir Christen glauben an einen Gott, der sich im Guten nach uns Menschen sehnt, der unser Bestes will, nicht unser Unheil.

Warum er dann die Pandemie und andere Dinge nicht verhindert, das bleibt auch für Glaubende eine Frage.

Die Bibel setzt sich mit dieser Frage auseinander. Beschreibend. Wir sind von Gott für das Paradies bestimmt - und an schönen Tagen, die es auch in diesem Jahr reichlich gab, konnten wir das gewiss so empfinden. Es gibt aber auch die anderen Tage, wo wir uns außerhalb des Paradieses erleben und sehnsüchtig klagen: Eia, wärn wir da.

Wo ist Gott? Ist es vermessen zu sagen: Er ist da.

Gekommen in einem Kind. Verletzlich. Hilflos. Schwach. Ausgeliefert. Den Menschen in die Hände gegeben.

Und was schon mit Jesus passiert ist, dass er den Menschen ausgeliefert war, ihren Ränken und Intrigen, und schließlich brutal beseitigt wurde, so ergeht es Gott auch in unseren Tagen. Da wird das Wort „Gott“ in den Mund genommen und dabei nur für eigene Zwecke missbraucht. Mächtige benutzen Religion für ihre Zwecke. Fanatiker in allen Religionen benutzen Gott für ihre Ideologie. Selbst Geistliche sind nicht davor gefeit, mit dem Wort Gott Unheil anzurichten. Ja, so sehr hat Gott sich uns Menschen ausgeliefert.

Das ist die eine Seite. Gäbe es nur die, dann sähe es wirklich traurig und düster aus für den Glauben an Gott.

Die andere Seite ist, dass Gott dennoch Gott bleibt, unverfügbar für uns Menschen, unfassbar. Gott ist und bleibt eine Überraschung. Eine Überraschung der Liebe. So wie wir hoffentlich



Hans Gernert, Weihnachtsbotschaft

liebvolle Überraschungen erleben können an Weihnachten. Wir versuchen darin oft ungelenk und stümperhaft, Gottes liebevolle Überraschungen nachzumachen.

Gottes Überraschung hat Lukas die Botschaft der Engel gekleidet: Ehre, wem Ehre gebührt. Gott gebührt die Ehre. Hört auf, Gott für eure Zwecke zu missbrauchen. Gott ist die Liebe. Wer etwas anderes behauptet oder lebt, der beruft sich zu Unrecht auf Gott.

Gott hat Gefallen an den Menschen und macht ihnen seinen Frieden zum Geschenk: Friede

auf Erden. Beides, Ehre und Frieden, fließen aus der Schriftrolle des himmlischen Boten heraus. Auf der dunklen Erde droht dem Frieden Gottes, dass er von dunklen Mächten verschlungen wird. Profitgier, Egoismus, Rassismus, Diktatur, Staatsterror sind einige Namen dieser Mächte. Und dennoch dringt diese frohe Nachricht zu uns: **Christus ist geboren, der Herr.** Ein Taufbekenntnis. Ja, zu ihm bekennen wir uns. Er ist unser Friede. Ihm gebührt die Ehre. Wo ist Gott? Eine rabbinische Antwort lautet: Wo man ihn einlässt. Er steht vor der Tür. Amen.